

*Beiwort zur Karte 4,10*

## Grundrisse neuzeitlicher Städte I Karlsruhe

bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

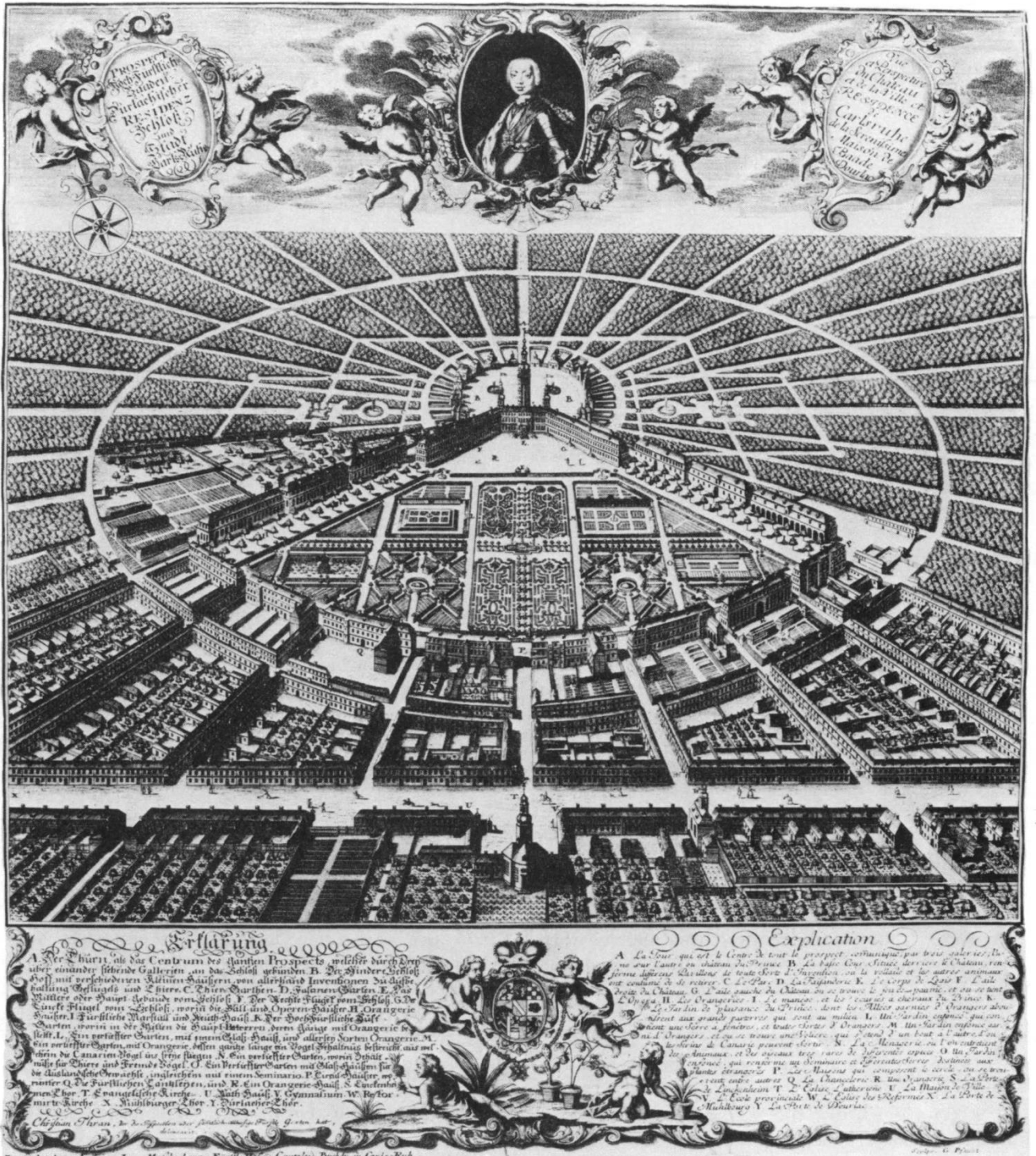
von **EUGEN REINHARD**

*I Die Entwicklung der Stadt*

Die neuzeitlichen Stadtgründungen Südwestdeutschlands und der Oberrheinlande haben vielschichtige Ursachen. Sie werden eingeleitet durch die Ansiedlung wallonischer und flämischer Glaubensflüchtlinge, die sich mit Billigung der Landesfürsten in Orten niederließen, welche wie Schönau im Odenwald oder Frankenthal in der linksrheinischen Pfalz ehemalige Klostersiedlungen waren und die nach der geglückten Niederlassung und wirtschaftlichen Entfaltung der Exulanten erst allmählich Stadtrechte erhielten. Religionsflüchtlingen aus den Alpenländern, vor allem dem salzburgischen Gebiet, eine neue Heimat zu geben, war ein entscheidendes Motiv bei der Gründung des württembergischen Freudenstadt auf der Ostabdachung des Schwarzwalds. Die militärische Sicherung des Territoriums durch moderne Festungen war eine weitere Ursache für die Entstehung neuer Städte in der Barockzeit. Nicht von ungefähr erlangte gerade Frankenthal als erste der Exulantsiedlungen volles Stadtrecht, wurde sie doch zu einer bedeutenden kurpfälzischen Festung inmitten der oberrheinischen Ebene ausgebaut. Eine ganz ähnliche Entwicklung vollzog sich in Freudenstadt, und bei Mannheim war die Anlage der sternförmigen Zitadelle, der Friedrichsburg, der Ausgangspunkt und der Anlaß der Stadtgründung. In dem seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert völlig ins französische Königreich eingegliederten Elsaß entstand entlang des Rheins eine ganze Kette moderner Festungsstädte. Fort-Louis gegenüber von Rastatt, Neubreisach als planmäßigstes Spätwerk des berühmten Festungsbaumeisters König Ludwigs XIV., des Marschalls Vauban, gegenüber der Reichsfestung Breisach und

Hünningen vor den Toren Basels seien hier als Neuanlagen aufgezählt. König Ludwig XIV. als damals mächtigster Repräsentant des absolutistischen Fürstenstaates hatte es wie kein anderer verstanden, mit seinen um 1650 entstandenen Schloßanlagen von Versailles der Idee des uneingeschränkten Herrschers von Gottes Gnaden, der in jeder Hinsicht Mittelpunkt seines Staates war, architektonische und landschaftsbeherrschende Gestalt zu verleihen. Er wurde in vieler Hinsicht nachgeahmt. Der Wunsch nach ähnlichen, die Stellung des Landesfürsten repräsentierenden und verherrlichenden Schloßanlagen führte 1696 zum Bau des Charlottenburger Schlosses in Berlin, zur Anlage des Rastatter Schlosses ab 1696, das als prunkvolle Residenz des Markgrafen Ludwig Wilhelm das Neue Schloß in Baden-Baden ablösen sollte. Etwa zur gleichen Zeit entstand auf württembergischem Boden auf Geheiß Herzog Eberhard Ludwigs das größte deutsche Fürstenschloß, aus dem sich im frühen 18. Jahrhundert sehr rasch die Stadt Ludwigsburg entwickelte. Anfangs zwar als Jagd- und Lustschloß konzipiert, diente der Ludwigsburger Fürstensitz seit 1718 mehrfach als Residenz.

In die Reihe jener nach dem Vorbild von Versailles entstandenen fürstlichen Residenzen ist auch die 1715 gegründete Schloß- und Stadtanlage von Karlsruhe einzugliedern, die in nur geringer Entfernung von der alten Residenz Durlach im Hardtwald auf der weiten und ebenen Rheinniederterrasse in topographisch durchaus günstiger Situation erbaut wurde. Über die Gründe, die den Markgrafen Karl Wilhelm, der 1709 die Regentschaft über das baden-durlachische Territorium übernahm, dazu veranlaßten, Schloß und Stadt Karlsruhe abseits der alten Residenz zu schaffen,



Grund- und Aufrißplan der Schloß- und Stadtanlage Markgraf Karl Wilhelms, von Süden gesehen. Gezeichnet von Christian Thran. Generallandesarchiv Karlsruhe H Karlsruhe 113 Aufn.: Generallandesarchiv Karlsruhe

wurde viel gerätselt. Sicher war es nicht sein Zerwürfnis mit der Gemahlin und seine Enttäuschung über die Durlacher Bürger, von denen er sich mißverstanden fühlte, weil sie ihm für seine Liebhabereien der Blumenzucht sowie der Fasanen- und Tierhaltung in ausgedehnten Gehegen nicht das ausreichende Land zur Verfügung stellten. Keineswegs war es ein Rückzug in eine ungestörte Waldeinsamkeit, die so häufig schon aus dem Namen von Schloß und Stadt herausgelesen wurde. Von einer ruhigen und abgeschiedenen Lage konnte auch zur Zeit der Stadtgründung nicht gesprochen werden. Das Schloß wurde auf einer am Südrand des Hardtwaldes gelegenen und zum Kammergut Gottesau gehörigen Lichtung<sup>1</sup> in der Nachbarschaft alter Dörfer errichtet, die im Grenzbereich der trockenen Hardtplatten der Rheinniederterrasse und der feuchten Gebirgsrandniederung des Schwarzwalds sowie der Albiederung seit vielen Jahrhunderten bestanden. Nur 500 m südlich des Schloßbaus zog schon vor der Stadtgründung ein vielbefahrener Verkehrsweg von Durlach nach Mühlburg, das 1664 zur Stadt erhoben worden war. Er sollte als *Lange Straße* die Ost-West-Achse der 1715 gegründeten Stadt und der Vorgänger der heutigen Kaiserstraße werden. Im Zusammenhang mit diesem die Rheinniederterrasse überquerenden Verkehrsweg gab es im Bereich der Gründungsstadt von 1715 auch bereits vorstädtische Siedlungsansätze. Schon 1712 wurde ein Wirtshaus zum Goldenen Waldhörnle erwähnt, das nahe der Langen Straße an der späteren Waldhornstraße lag<sup>2</sup>, die nach dieser Gaststätte ihren Namen erhielt. Anfangs war das Gasthaus zum Goldenen Waldhörnle eine Schenke für Fuhrleute und Waldarbeiter. 1717 hatte der Waldhornwirt Sempach, der 1718 der erste Bürgermeister der jungen Stadtgemeinde wurde, ein an sein Anwesen anstoßendes Eckhaus *bei dem Thor* – wohl beim Durlacher Tor – vom Markgrafen gekauft, seine Wirtschaft vergrößert, so daß in ihr auch die ersten Gemeinderatssitzungen und der erste Lateinschulunterricht in der Stadt abgehalten werden konnten<sup>2</sup>.

Ein wesentlicher Grund für den Bau des Schlosses im Hardtwald und die Anlage der Stadt, wobei von Anbeginn an eine Stadt als Residenz und Verwaltungsmittelpunkt der markgräflich baden-durlachischen Lande gedacht wurde<sup>3</sup>, war die Zerstörung von Schloß und Stadt Durlach 1689. Markgraf Friedrich Magnus, der Vater des Karlsruher Stadtgründers, hatte zwar schon 1694 mit dem Wiederaufbau der Durlacher Karlsburg begonnen. Die Bauarbeiten gingen aber nur schleppend voran, war das Land durch die verheerenden Auswirkungen des Pfälzischen Erbfolgekrieges doch sehr verarmt. Beim Ausbruch des Spanischen Erbfolgekrieges war das Durlacher Schloß erst wieder zu etwa einem

Drittel hergestellt, und nach dem Friedensschluß von 1714 fehlten die Mittel zur Weiterführung des Baus in noch stärkerem Maß<sup>4</sup>. Dazu kamen dann noch schwierige Geländeverhältnisse mit nur unzureichenden Möglichkeiten der Entwässerung in dem von feuchtem und nassem Niederungsgelände umgebenen Durlacher Stadtgebiet. Schwierigkeiten, von den Durlacher Bürgern genügend Land für die oben genannten Liebhabereien kaufen zu können, trugen dann wohl außerdem dazu bei, die Neugründung einer Residenzstadt auf eigenem herrschaftlichen Grund und Boden im Gebiet der trockeneren und dadurch siedlungsgünstigeren Niederterrassenplatten der Hardt zu wagen.

Der von Markgraf Karl Wilhelm vorgesehene Schloß- und Stadtplan läßt sich nur aus den politischen Anschauungen des Absolutismus und aus der sozialen, ständischen Gliederung der Bevölkerung in der Barockepoche erklären und verstehen<sup>5</sup>. Mittelpunkt von Stadt und umgebender Landschaft, die der fürstliche Stadtgründer als eine Einheit betrachtete<sup>6</sup>, war der Schloßturm, die architektonische Verkörperung der allgegenwärtigen Macht des Landesherrn, die im geometrischen Zentrum der Gesamtanlage ihren beherrschenden Standort hatte. Von diesem Mittelpunkt gingen sternförmig 32 Wege aus, die strahlenartig in alle Richtungen zogen. Die neun südlichsten dieser Radialstraßen waren für die eigentliche Stadtbebauung vorgesehen und wurden im Zentrum vom Schloß, das sich mit seinen Flügeltrakten nach Süden öffnete und die einen rechten Winkel bildeten, architektonisch zusammengehalten. Grundlage des geometrischen Gesamtplanes ist somit die sternförmige Radialstadtanlage, deren Anfänge in der Renaissance Italiens zu suchen sind und die ihre vollkommenste Ausgestaltung in der in der friaulischen Ebene gelegenen Stadt Palmanova gefunden hatte<sup>5</sup>. Vorbild für die ein rechtwinkliges Kreissegment formende Fächerstadt, die der eigentlichen Bebauung zugeführt wurde, war der ausgedehnte Vorplatz des Schlosses von Versailles. Sie stellt die konsequente Fortführung einer städtischen Grundrißgestaltung dar, die andeutungsweise bereits in dem etwas früher geplanten Rastatt zu erkennen ist. Die Verbindung beider Elemente, der sternförmigen Radialanlage, durch die die Konzeption des Landesfürsten im Norden, Westen und Osten weit in die Waldlandschaft der Hardt vorstößt, und der einen rechten Winkel bildenden Fächeranlage der Bebauungszone bilden die Besonderheit, die Karlsruhe aus den übrigen wohl geplanten fürstlichen Residenzstädten heraushebt. Diese in die umgebende Landschaft ausgreifende Gesamtkonzeption verlieh Karlsruhe trotz der geringen Ausdehnung der zur Bebauung bestimmten Gründungsstadt eine gewisse Großzügigkeit.

<sup>1</sup> HASELIER S. 328

<sup>2</sup> FECHT S. 54

<sup>3</sup> METZ S. 734

<sup>4</sup> FECHT S. 40

<sup>5</sup> METZ S. 738

<sup>6</sup> SPÖRHASE, Begleittext zu den Karten

Am 28.1.1715 wurde mit der Ausstockung des für Schloß und Stadt benötigten Geländes nördlich der Verbindungsstraße Durlach – Mühlburg begonnen. Am 17.6.1715 erfolgte die Grundsteinlegung für den Schloßturm<sup>7</sup>. Der aus Holz errichtete dreigeschossige Schloßbau wurde dann in den nachfolgenden Jahren unter der Bauleitung des Ingenieurs Friedrich von Batzendorf, der wohl der eigentliche Gestalter des Stadtplans gewesen sein dürfte, bis 1719 vollendet. Dieser erste Schloßbau, der nach Angaben des Markgrafen Karl Wilhelm aus Wirtschaftlichkeitsgründen als reine Holzkonstruktion aufgeführt wurde<sup>8</sup>, bestand aus einem zur Langen Straße parallel ausgerichteten dreigeschossigen Mittelbau sowie zwei ebenfalls dreistöckigen Seitenflügeln (vgl. hierzu Abb. S. 2). Im Mitteltrakt waren im Erdgeschoß der Audienzsaal, ein Speisezimmer, Wohnzimmer des Markgrafen, die Bibliothek, die Hofkapelle mit dem runden Musikzimmer und ein Garderobenraum untergebracht. Im Erdgeschoß des rechten westlichen Schloßflügels waren ein großer Speisesaal und mehrere kleine Säle eingerichtet, im linken östlichen Flügelbau befanden sich das Hoftheater und das Ballhaus. In den oberen Stockwerken waren Wohn- und Schlafräume installiert. Der nördlich hinter dem Mittelbau 140 Fuß aufragende Schloßturm im Zentrum des radialen Wegenetzes war mit drei übereinander befindlichen Galerien mit dem Hauptbau verbunden. An den Nahtstellen von Mittelbau und Seitenflügeln ragten zwei dachreiterartige Türmchen auf oktagonalem Grundriß über den Dachfirst empor<sup>9</sup>. Der Markgraf zog 1718 in seine neue Residenz ein.

Südlich des Schlosses dehnte sich in dem von den Flügelbauten begrenzten Kreissegment der Schloßhof sowie ein Lustgarten mit Vogel- und Menageriehäusern aus. Diese ganz im Stil eines französischen Gartens gestaltete Anlage, die zur Stadt hin mit einem Palisadenzaun abgeschlossen war, erlaubte dem Markgrafen Karl Wilhelm die bereits vom Vater gepflegte Liebhaberei der Blumenzucht, vor allem der Tulpenzucht, die er anlässlich einer Reise in die Niederlande bereits 1711 in Harlem studierte. Im Westen wurde diese Schloßplatz- und Gartenanlage von der Hofküche, dem Kavalierebau, der Konfektkammer, der Hauskämmerei und drei Orangeriegebäuden begrenzt, die entlang des zur Waldstraße ziehenden Radialwegs angeordnet waren. Dahinter befand sich der fürstliche Bau- und Holzhof. Am entsprechenden, zur Waldhornstraße strebenden Begrenzungsweg im Osten standen Hofapotheke, Marstall, Reithaus und Feuerhaus. Alle diese zum Schloßbezirk zählenden und ihn umfassenden Nebengebäude wurden 1718–23 errichtet<sup>10</sup>.

Die nördlich hinter dem Schloß und Schloßturm in den Hardtwald hineinkomponierte und von 23 Radial-

wegen durchschnittene kreisförmige Gartenanlage, die zur Regierungszeit des Stadtgründers und auch noch unter der Vormundschaftsregierung des Markgrafen Karl August (1738–46) streng geometrisch in französischem Stil gehalten war, war unmittelbar hinter dem Turm mit einem runden Hof ausgestattet, in dem sich vier Springbrunnen befanden. Umschlossen war er von anfangs 24 Käfighäuschen und Volieren, in denen viele Sing- und Wasservögel gehalten wurden. Bereits 1715 wurden in diesem zum Hardtwald rechnenden Gartenbereich ein Fasanengarten, ein Wildententeich und ein Feldhühnerhaus angelegt. Die 1730er Jahre brachten einen weiteren Ausbau mit einem Kaninchenberg und Kaninchenhaus sowie mit einem Jagdzeughaus im hinteren Teil<sup>11</sup>.

Die Tatsache, daß Markgraf Karl Wilhelm als Erbauer des Schlosses bereits am 24.9.1715, also nur wenige Wochen nach der Grundsteinlegung seines Schlosses, mit Privilegien, deren wichtigste Religionsfreiheit, die Schaffung eines eigenen städtischen Gerichts zur Schlichtung der Streitigkeiten der Stadtbürger sowie die unentgeltliche Vergabe von Bauplätzen, Holz und Sand zum Bauen waren, Siedlungswillige anzulocken versuchte, beweist deutlich, daß von Anbeginn an die Schaffung einer neuen Residenz und Stadt gedacht war. Darauf deutet auch die Verlegung der Landesverwaltung von Durlach nach Karlsruhe bereits im Jahr 1718 hin. Nach dem Gründungsplan sollte sich diese Stadt bis zur Langen Straße im Süden erstrecken, und der Fächergrundriß entwickelte sich dadurch, daß die neun südlichen Radialstraßen vom Schloßplatz bis zur Langen Straße bebaut wurden. Am Schloßplatz trennte eine auf den Schloßturm bezogene Kreisbogenstraße, der Schloßzirkel, die städtische Bebauung vom eigentlichen Residenzbereich des Landesherrn. Höhere zweigeschossige Zirkelbauten mit Mansardgeschossen sollten dort als Wohnhäuser des Hofstaats, der markgräflichen Räte und des Adels von der Waldhornstraße im Osten bis zur Waldstraße im Westen entstehen. Getrennt durch eine weitere Zirkelstraße, den Inneren Zirkel, dessen Fortsetzung als konzentrische Ringstraße um die Schloßanlage und die gesamten Gartenanlagen auch nördlich der Fürstresidenz gezogen war, lagen die Wohnhäuser der Stadtbürger bis zur Langen Straße. Der Innere Zirkel war anfangs nur einseitig bebaut, weil die Gärten der Häuser am Schloßzirkel mit ihren Rückfronten an den Inneren Zirkel grenzten. Wer das Bürgerrecht erwerben wollte, mußte auf dem vom Landesherrn kostenlos zur Verfügung gestellten Bauplatz ein modellmäßiges, genau vorgeschriebenes Haus errichten. Diese Häuser, deren rote Wandbemalung sogar vorgeschrieben war, durften nur eingeschossig mit einem aufgesetzten Mansardstock sein und waren wie das Schloß und die Zirkelhäuser in Holzbauweise zu erstellen. Nur öffentliche

<sup>7</sup> FECHT S.45

<sup>8</sup> FECHT S.49

<sup>9</sup> FECHT S.46f.

<sup>10</sup> FECHT S.47

<sup>11</sup> FECHT S.52f.

Diener und ausnahmsweise andere durften in Stein bauen. Das dazu notwendige, in den Steinbrüchen von Durlach und Grötzingen gewonnene Baumaterial mußte dann allerdings gegen einen mäßigen Brecher- und Fuhrlohn von den Bauwilligen erworben werden. Die gestaffelte Anordnung von fürstlicher Residenz, Wohnbezirk des Adels und der hohen Beamenschaft am Schloßzirkel und der Bürgerschaft – weiter ab vom Schloß – zwischen Innerem Zirkel und Langer Straße läßt deutlich die ständische Gesellschaftsgliederung des 18. Jahrhunderts erkennen. Noch klarer wird dies, wenn man die bereits mit dem Schloßbau 1715 entstandene Schutzbürgersiedlung des *Dörfle* oder von *Klein-Karlsruhe* mitberücksichtigt. Sie entwickelte sich südöstlich der Stadt am Landgraben beim Ruppurrer Tor und vergrößerte sich rasch bis zum Durlacher Tor unter Bildung einer eigenen Gemeinde, deren Bestand bis 1812 andauern sollte. Zahlreiche bereits bei der Ausstockung des Waldes, der Anlage der ersten Gärten und beim Schloßbau tätige Arbeiter, Tagelöhner, Hofdiener und verheiratete Soldaten sowie arme Juden siedelten sich dort ohne Einhaltung einer Bauordnung in meist einstöckigen barackenartigen Häusern und Hütten an. Im Gegensatz zu dem genau geplanten Straßengrundriß der Residenz- und Bürgerstadt entwickelte sich in dem diesen Schutzbürgern zugewiesenen Gelände außerhalb der Gründungsstadt ein unregelmäßiges dorfartiges Grundrißbild, das sich noch im modernen Stadtplan von der übrigen Stadt abhebt, wenn auch jüngste Stadt-sanierungsmaßnahmen diesen ursprünglich eigenständigen Stadtbezirk immer mehr verschwinden lassen. Jeder der in Klein-Karlsruhe ansässigen Schutzbürger mußte anfangs für den ihm gebotenen herrschaftlichen Schutz wöchentlich einen Tag Fronarbeit, meist in den Gärten des Markgrafen, leisten. Diese der Herrschaft zu erbringenden Dienstleistungen wurden bald auf 25 Frontage pro Jahr verringert. Die Einwohner des Dörfle hatten allerdings auch die Pflicht, Botengänge für die Herrschaft zu übernehmen. Zweimal wöchentlich mußten sie herrschaftliche Briefe in die nächstgelegenen Orte tragen.

Neun Radialstraßen, die anfangs nach verdienten Adeligen benannt waren – eine Straßenbenennung, die sich bei der Stadtbevölkerung aber nicht durchsetzte, die die Straßen nach den an ihnen gelegenen Wirtshäusern nannte –, zwei sie querende Zirkelstraßen und die Lange Straße als bereits vorstädtische Verkehrsachse, also insgesamt zwölf Straßen gestalteten das Grundgerippe der Gründungsstadt. Vom Schloßturm aus konnte der Landesherr die gesamte Stadt leicht überblicken, betrug die Entfernung Schloß – Lange Straße doch nur 0,5 km und die Ost-West-Ausdehnung der Stadt an der Langen Straße nur 1 km. Aus allen Radialstraßen waren das Schloß und der Schloßturm als Zeichen der Allgegenwart des Landesherrn zu sehen – eine wahrlich vollendete Verwirklichung der absolutistischen Staatsidee an einem Stadtmodell!

Trotz der frühen Verlegung der markgräflichen Verwaltung von Durlach nach Karlsruhe zeigte die Stadt in den ersten Jahren ein wenig residenzstädtisches Bild. 1719 war die Lange Straße erst mit wenigen Häusern bebaut. An den Radialstraßen standen zum Teil Häuser, wobei die Wald- und Waldhornstraße lange Zeit nur auf der Stadtinnenseite bebaut wurden. Der Schloßzirkel war 1719 größtenteils bebaut. In allen Straßenfluchten gab es noch zahlreiche Baulücken, und die nicht überbauten Stellen waren zur Straße hin mit einfachen Planken abgeschlossen. Die Straßen selbst hatten noch keine Pflasterung; lediglich ein schmaler und meist mangelhafter Fußsteig führte entlang der Hauswände. Nachts waren die Stadtstraßen ohne Beleuchtung. Daß die Baulücken noch lange nicht geschlossen wurden, läßt eine Anordnung des Oberamtmanns von Günzer aus dem Januar 1720<sup>12</sup> vermuten, wonach nicht bauwilligen Einwohnern die bis Mai den Hausbau nicht begonnen hatten, der Verlust des Bauplatzes und eine Geldstrafe von 150 fl. drohte. Trotzdem konnte aber die Stadtgründung als geglückt betrachtet werden. 1719, nur vier Jahre nach der Grundsteinlegung des Schloßturms, hatte die junge Stadt 1994 Einwohner, eine Zahl, die in erster Linie durch die Verlegung der markgräflichen Verwaltung von Durlach nach Karlsruhe bedingt war. Bis zum Jahresende 1720 waren alle Straßen des landesherrlichen Grundplans mit Häusern besetzt. Insgesamt bestanden damals 135 Privathäuser, die sich folgendermaßen verteilten<sup>12</sup>:

Äußerer Zirkel am Schloßplatz .....	5
Innerer Zirkel .....	11
Lange Straße (heutige Kaiserstraße) .....	32
Radialstraßen (insgesamt) .....	83
davon:	
Waldhornstraße .....	17
Kronenstraße .....	11
Adlerstraße .....	14
Kreuzstraße .....	10
Bäregasse (heute Karl-Friedrich-Straße) .....	6
Lammstraße .....	5
Ritterstraße .....	10
Herrenstraße .....	10
Waldstraße .....	4

Am Schloßplatz (Schloßzirkel), der nur wenige Privatbauten aufwies, befanden sich herrschaftliche Gebäude, Diensthäuser für die höheren Beamten und zum Teil des in der Stadt ansässigen Adels. Zu den herrschaftlichen Anwesen rechneten auch die auf Kosten der einzelnen Landesteile errichteten sogenannten Landschaftshäuser und Orangeriebauten im Häuserblock zwischen Kronen- und Adlerstraße. Seit der Verlegung der markgräflichen Verwaltung nach

<sup>12</sup> FECHT S. 58

Karlsruhe (1718) befand sich an der Ecke Schloßplatz und Waldhornstraße die alte Kanzlei. Sie wurde 1736 zugunsten der neuen Kanzlei aufgegeben, die ebenfalls am Schloßplatz, und zwar im Baublock zwischen Lamm- und Ritterstraße an der Ecke der Ritterstraße eingerichtet wurde. An der Ecke der Lammstraße stand das Haus des Erbprinzen, in dem 1728 Karl Friedrich, in dessen Regierungszeit das Schloß umgestaltet und die Stadt wesentlich erweitert wurde, zur Welt kam.

In den ersten Jahren nach der Gründung wurde die Stadt offenbar von markgräflichen Beamten verwaltet. Die erste eigenständige Gemeindeverwaltung, die im Frühjahr 1718 von 55 Stadtbürgern gewählt und von der markgräflichen Regierung bestätigt wurde, wurde am 19.3.1718 in ihr Amt eingeführt. Sie bestand aus einem Bürgermeister, dem bereits genannten Waldhornwirt Sempach, der zugleich Stadtrechner war, sowie aus sechs Ratsherren<sup>13</sup>. Sie tagten in der am Ortsrand der Stadt gelegenen Schenke zum Goldenen Waldhorn. Mit dem Bau eines Rathauses, das westlich des Marktplatzes an der Langen Straße (heutige Anwesen Kaiserstraße 141 und 143) errichtet wurde, konnte erst 1728 begonnen werden. 1729 war der zweigeschossige Holzbau vollendet worden. Hinter diesem städtischen Dienstgebäude zog sich das zugehörige Anwesen bis zum Landgraben (in der heutigen Hebelstraße) hin. Darauf befanden sich unmittelbar hinter dem Rathaus in der Nachbarschaft des Marktes ein Hof mit Fleischbänken, das städtische Feuerhaus, zwei Gärten und ein Holzplatz, das Gärtchen des Stadtdieners und ganz im Süden am Landgraben das Schlachthaus mit der Wohnung des Stadtdieners<sup>14</sup>. Der Landgraben, bis zu dem die Bebauung im Südosten mit dem unregelmäßig gestalteten Dörfle bereits in den Gründungsjahren der Stadt vorgestoßen war, war 1583 zur Entwässerung der feuchten Bruchgebiete der Gebirgsrandniederung angelegt worden. Für die Stadt Karlsruhe sollte sich dieser in die Alb entwässernde und später ausgebaute Kanal als günstig für den Transport von Baumaterial erweisen, weshalb er auch bis zum Ruppurrer Tor den Namen Steinschiffkanal erhielt. Große Vorteile bot er auch bei der Beseitigung der städtischen Abwässer. Bis in die ausgehenden 1720er Jahre war die Bebauung im Bereich des Marktplatzes, der südlich der Langen Straße in Verlängerung der senkrecht auf den Schloßbau stoßenden Hauptachse der Stadt (Bäregasse, heute Karl-Friedrich-Straße) angelegt worden war, bis zu ihm vorgedrungen.

Der Gnadenbrief vom 24.9.1715 versprach den in Karlsruhe Ansiedlungswilligen unter anderem völlige Religionsfreiheit. Deshalb mußten im Stadtplan Plätze für die Gotteshäuser der verschiedenen Konfessionen von Anfang an berücksichtigt werden. Dies geschah unter absoluter Wahrung der Symmetrie des geometri-

schen Grundrißplans. Die lutherische Kirche, die evangelische Stadtkirche, wurde auf dem Marktplatz unmittelbar südlich der Langen Straße erbaut. Bereits 1717 wurden erste Schritte dazu eingeleitet, im Sommer 1719 erfolgte die markgräfliche Bauerlaubnis und 1722 konnte der Kirchenbau vollendet werden. Auch dieses Bauwerk, das einen kreuzförmigen Grundriß und vier halbrunde Apsiden hatte, war eine Holzkonstruktion. In ihrer Gruft fand der Stadtgründer Karl Wilhelm 1738 seine letzte Ruhestätte. Das lutherische Pfarrhaus und Schulhaus wurden 1730 östlich und westlich der Stadtkirche erstellt. Hinter, also südlich der Kirche erstreckte sich der zugehörige Friedhof bis zum Landgraben. Den Reformierten wurde vom Markgrafen ein Bauplatz für ihre Kirche weiter östlich an der Kreuzstraße, ebenfalls an der Südseite der Langen Straße geschenkt. 1719 wurde ihr Kirchenbau begonnen und auch 1722 abgeschlossen. Die kleine Kirche, deren Nachfolgebau noch an der gleichen Stelle steht, war ebenfalls ganz aus Holz gebaut, hatte ein Dachreitertürmchen und an der Rückseite einen Sakristeianbau. 1726 entstand neben ihr (heute Anwesen Kaiserstraße 133) ein hölzernes Pfarrhaus, in dessen Erdgeschoß die Schule und dessen Obergeschoß die Wohnung des reformierten Geistlichen eingerichtet wurde. Hinter der Kirche wurde bis zur heutigen Zähringerstraße ein kleiner Friedhof für die reformierten Einwohner angelegt. Den Katholiken wurde bereits 1715 ein großer Bauplatz für die Kirche, das Pfarr- und Schulhaus sowie den Gottesacker zugesprochen. Zur Wahrung der Symmetrie des Stadtbildes lag er westlich des Marktplatzes, fast genau so weit davon entfernt wie der Standort der reformierten Kirche (Anwesen Kaiserstraße 143 westlicher Teil und 145). Dort an der Lammstraße sollte das katholische Gotteshaus ebenfalls am Südrand der Langen Straße entstehen. Die in Karlsruhe wohnenden Katholiken konnten aber das Geld für einen Kirchenbau nicht aufbringen, und der Platz blieb leer und galt als herrenlos, bis gegen Ende der 1730er Jahre auf ihm ein Brunnenhaus erbaut wurde. Zur Abhaltung der Gottesdienste erhielten die katholischen Einwohner der Stadt dann 1718 ein Bethaus an der Ecke Zirkel und Lammstraße<sup>15</sup>.

Nach außen war die Stadt der Gründungszeit im Westen, Norden und Osten durch Parkmauern und Palisadenzäune abgegrenzt, die auch der Ringstraße im Zuge des Inneren Zirkels folgten und im Osten die Wildgehege miteingeschlossen. Vier Tore bildeten die Straßenabschlüsse nach außen: das *Durlacher Tor* im Osten, das an der Langen Straße außerhalb der Einmündung der Waldhornstraße stand, das *Mühlburger Tor* im Westen der Langen Straße außerhalb der Einmündung der Waldstraße, das *Linkenheimer Tor* im Nordwesten am Inneren Zirkel wiederum außerhalb der Waldstraße und das *Ruppurrer Tor* am Südrand

<sup>13</sup> FECHT S.62

<sup>14</sup> FECHT 61

<sup>15</sup> FECHT S. 101–108

Klein-Karlsruhes am Landgraben. Weder bei den Stadttoren noch bei der Stadtumzäunung handelte es sich um massive Wehranlagen im Sinne mittelalterlicher Stadtbefestigungen. Diese Tore und Umhiegungen dienten eher dekorativen Zwecken und waren allenfalls als historische Reminiszenzen in einer als Fürstenresidenz und Verwaltungsmittelpunkt nicht mehr befestigten Stadt aufzufassen. Sie waren allerdings Zollstellen und daher die einzigen Zugangsmöglichkeiten für den auswärtigen Verkehr in die Stadt. Die Tore bestanden zuerst einmal lediglich aus Pfosten und hölzernen Pforten oder gar nur Schlagbäumen. Daneben waren hölzerne Torwärtshäuschen errichtet worden, so daß eine spätere Verlegung beim Wachstum der Stadt durch fortschreitende Bebauung ohne Schwierigkeiten möglich war. Neben den vier Haupttoren gab es noch kleinere Ausgänge und Pfortchen in der Umzäunung der Stadt.

Ansatzstellen einer Weiterentwicklung zeigten sich an der Langen Straße außerhalb des Durlacher und Mühlburger Tores, wo anfangs nur einzelne Häuser gebaut wurden. An der Waldstraße wurde auch die Außenseite bebaut, während die Waldhornstraße noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts an der Ostseite mit einem Palisadenzaun abgeschlossen war. Wie zögernd das weitere Wachstum der Stadt nach dem Tod des Stadtgründers anlief, verdeutlichen die nachstehenden Einwohnerzahlen. Die geradezu stürmische Entwicklung der ersten vier Jahre nach der Gründung, die der Stadt bis 1719 fast 2000 Einwohner brachte, flaute rasch ab. 1730 wurden 2347, 1740 2652 Einwohner gezählt, und bis zur Jahrhundertmitte war sogar ein Rückgang der Einwohnerzahl auf 2463 festzustellen<sup>16</sup>. Wesentliche Änderungen im Stadtbild und ein kontinuierliches Wachstum der Stadt, das außer zu einer intensiveren Durchsiedlung und neuen Bebauung der Gründungsanlage auch zu neuen Stadterweiterungen führte, erfolgten erst in der Regierungszeit Karl Friedrichs (1746–1811), des Enkels des Stadtgründers.

Die Holzkonstruktion des Schlosses von Markgraf Karl Wilhelm war nach über 30 Jahren schadhaft und sehr reparaturbedürftig geworden. Nach dem Entschluß Karl Friedrichs, seine Residenz in Karlsruhe zu belassen, mußte daher an eine Neugestaltung des Schloßbaus gedacht und diese möglichst bald in Angriff genommen werden. Mehrere Gutachten und Baupläne wurden eingeholt, die zum Teil von so berühmten Baumeistern wie Leopoldo Retti, der den Grundplan des Neuen Schlosses in Stuttgart gestaltet hatte, dem Fürstbischöflich-Eichstättischen Baudirektor Mauritio Pedetti und Balthasar Neumann stammten. Unter Zugrundelegung von Vorschlägen Rettis und Neumanns entwarf der Hofjunker Ingenieurleutnant Friedrich von Keßlau dann 1750 den Plan für einen Steinbau auf dem Grundriß des bisherigen Schlosses, wobei die

beiden Seitenflügel auf Wunsch des Markgrafen um jeweils 100 Fuß verkürzt wurden. 1751 liefen die Bauarbeiten am Mitteltrakt an und zogen sich – weil der Markgraf jährlich nur eine bestimmte Summe für den Schloßbau aufwenden wollte – bis 1782 hin<sup>17</sup>. Die für den Schloßbau notwendigen Steine kamen aus den Steinbrüchen von Wolfartsweier, Durlach und Grötzingen und wurden größtenteils auf dem seit 1750 zum Steinschiffkanal ausgebauten Landgraben bis zur Verladestelle am Rüppurrer Tor transportiert. 1782 wurde nach dem Abschluß der Bau- und Einrichtungsarbeiten der stehengebliebene, ursprünglich 60 m hohe Schloßturm um 18 m erniedrigt und mit einem rundum mit Fenstern versehenen Pavillon abgeschlossen.

Schloßplatz und Schloßgarten vor und hinter dem Markgrafensitz wurden schon bald nach Karl Wilhelms Tod verändert. 1739 wurden die Tierbestände der Menageriehäuser und Volieren fast ganz verkauft. Markgraf Karl Friedrich ließ ab 1753 den Schloßhof vor der Residenz als Parade- und Festplatz und die gesamten Gartenanlagen hinter dem Schloß, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, im Stil eines englischen Lustgartens umgestalten<sup>18</sup>. Dazu wurden 1760 die kreisförmig um den Schloßturm angeordneten Tierhäuschen abgebrochen sowie der Wildpark und Fasanengarten Karl Wilhelms weiter zurückverlegt.

Neben der Umgestaltung des Schloßbaus und der Schloßgärten hatte Karl Friedrich seit der Jahrhundertmitte eine Vergrößerung der Stadt planmäßig in Angriff genommen. Gedacht war dabei in erster Linie an eine Verlängerung der Radialstraßen über die Lange Straße und den Landgraben hinaus<sup>19</sup>, eine Entwicklung, die sich in den 1740er Jahren noch vor seinem Regierungsantritt zum Teil schon abzeichnete. 1742 war am südlichen Ende der Ritterstraße an der Nordwestecke des Erbprinzen Gartens eine steinerne Brücke über den Landgraben mit einer Fahrstraße angelegt worden. Auf der Brücke selbst wurde die Stadt durch ein zweiflügeliges Tor, das Prinzentor, das ein kleines Pfortchen ersetzte, nach außen abgeschlossen. Etwa gleichzeitig wurde südlich des damaligen Mühlburger Tors auf dem heutigen Ludwigsplatz eine weitere Steinbrücke über den Landgraben geschlagen. 1752 ordnete der Regent an, daß die alten Häuser bei der Renovierung nur mit steinernen Straßenfronten aufzubauen seien. Als Vorbilder dafür sollten neue Häuser in der Waldhornstraße dienen, die auch in manch anderer Hinsicht ein Vorbild war, bekam sie doch durch ihre starke Belastung mit Schloßauffahren bereits ab 1758 vor allen anderen Straßen der Stadt Gehwege und eine Pflasterung. Zur Erleichterung solcher das Stadtbild verschönernden Ausbesserungsarbeiten gewährte Karl

<sup>16</sup> FECHT S.464

<sup>17</sup> FECHT S. 175 f. u. DEHIO S. 238 ff.

<sup>18</sup> FECHT S. 177ff.

<sup>19</sup> FECHT S. 185

Friedrich eine markgräfliche Baugnade von 3 fl. für jeden Fuß renovierter Straßenfront<sup>19</sup>. In den Jahren 1765–67 erfolgte dann die Bebauung der ersten über die Lange Straße hinaus verlängerten Radialstraße. Es war die Kronenstraße, die als neue Rüppurrer Straße im Bereich von Klein-Karlsruhe meist eingeschossige Häuser erhielt. Zum Anreiz war den Bauwilligen das unentgeltliche Bürgerrecht in Aussicht gestellt worden. 1765, als der Bevölkerungsverlust der 40er Jahre längst ausgeglichen war und eine Aufwärtsentwicklung eingesetzt hatte (1760: 2752 E., 1770: 2993 E.), wurden bei einer Häuserzählung in der Stadt insgesamt 326 nicht-herrschaftliche Haupt- und 398 Nebengebäude festgestellt. Sie verteilten sich folgendermaßen auf die bebauten Stadtstraßen<sup>20</sup>:

Schloßzirkel .....	16 Hauptgebäude u. 30 Nebengebäude
Innerer Zirkel .....	4 Hauptgebäude u. 5 Nebengebäude
Lange Straße.....	131 Hauptgebäude u. 178 Nebengebäude
Pfannenstiel (Fortsetzung der Langenstraße im Osten) ..	37 Hauptgebäude u. 20 Nebengebäude
Waldhornstraße .....	22 Hauptgebäude u. 38 Nebengebäude
Kronenstraße .....	20 Hauptgebäude u. 27 Nebengebäude
Adlerstraße .....	12 Hauptgebäude u. 14 Nebengebäude
Kreuzstraße .....	6 Hauptgebäude u. 10 Nebengebäude
Bäringasse .....	4 Hauptgebäude u. 4 Nebengebäude
Lammstraße .....	5 Hauptgebäude u. 7 Nebengebäude
Ritterstraße.....	16 Hauptgebäude u. 14 Nebengebäude
Herrenstraße.....	18 Hauptgebäude u. 20 Nebengebäude
Waldstraße .....	35 Hauptgebäude u. 31 Nebengebäude

Nach der Vereinigung der Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden durch Erbanfall im Jahr 1771 entwickelte sich eine immer regere Bautätigkeit. Pflasterarbeiten wurden nun im ganzen Stadtbereich durchgeführt. 1771 wird der Platz an dem bereits um die Jahrhundertmitte zur Akademiestraße versetzten und in Steinbauweise neu errichteten Linkenheimer Tor gepflastert, und beim Rüppurrer Tor in Klein-Karlsruhe werden ähnliche Straßenbaumaßnahmen durchgeführt. 1774 wurde die Stadt zur Bezahlung des ganzen Aufwands bei der Pflasterung der Straßen innerhalb von fünf Jahren verpflichtet. Das führte zwar zu einer merklichen Erhöhung des Weggeldes und der Beiträge der Hausbesitzer, hatte aber auch den Erfolg, daß bis 1776 alle zum Schloß führenden Straßen gepflastert sowie die Kanalarbeiten und die Pflasterung in der Langen Straße in Angriff genommen waren. Gleichzeitig wurde die insgesamt recht mangelhafte Straßenbeleuchtung ausgebaut, und 1780 konnten in Karlsruhe 384 und in Klein-Karlsruhe 51 Straßenlaternen betrieben werden. Bis 1795 waren 100 weitere Laternen angeschafft worden.

Die teilweise schon früh einsetzende und sich verdichtende Bebauung an der östlichen Verlängerung der Langen Straße, die im Volksmund *Pfannenstiel* genannt wurde, führte 1772 zum Abbruch des alten Durlacher Tors an der Waldhornstraße und zum Neubau einer

repräsentativen Toranlage in klassizistischem Stil mit Wach- und Zollhaus am heutigen Durlacher Torplatz. 1773 wurde mit der Vermessung neuer Straßen südlich des Landgrabens bis zum heutigen Rondellplatz begonnen, und in den Jahren 1773–77 konnten bereits die ersten Häuser in der Erbprinzenstraße gebaut werden. 1782 wurden in der nach Süden verlängerten Adlerstraße die ersten Häuser errichtet, und 1783 setzte die Bautätigkeit in die Zähringerstraße ein, die sich bereits 1738 als »Querallee« zwischen Gärten und Feldern vom reformierten Kirchhof bis zur später verlängerten Waldhornstraße parallel zur Langen Straße erstreckte. In die 1780er Jahre fällt auch die erste wesentliche Umgestaltung des Marktplatzbereichs, nämlich eine Verlängerung der Schloßstraße (ehemals Bäringasse, heute Karl-Friedrich-Straße) in südlicher Richtung zum Rondellplatz und späteren Ettlinger Tor. Einem ebenfalls zum Teil schon recht früh einsetzenden Wachstum der Stadt nach Westen wurde die 1783/84 erfolgte Verlagerung des Mühlburger Tors zum heutigen Anwesen Kaiserstraße 138 – wenigstens für kurze Zeit – gerecht. 1790, als die Einwohnerzahl der Stadt auf 3858<sup>16</sup> angestiegen war, waren die Schloß-, Erbprinzen- und Spitalstraße (= spätere Markgrafenstraße) schon weitgehend bebaut. Die bei der Planung und Vermessung dieser Straßenzüge entstandene Kreuzung ließ bereits 1792 den Gedanken aufkommen, dort ein Rondell anzulegen – ein Plan, der dann erst von Friedrich Weinbrenner, dem eigentlichen Gestalter Karlsruhes im frühen 19. Jahrhundert, in die Tat umgesetzt werden konnte.

Die 1770er Jahre brachten mit dem Neubau der reformierten Kirche noch einen wesentlichen Wandel im innerstädtischen Bild. Wie der erste Schloßbau haben auch die hölzernen Kirchen der Gründungszeit nur wenige Jahrzehnte ohne große Schäden überdauert. In der evangelischen Stadtkirche mußten bereits 1752 die verfaulten hölzernen Säulen ersetzt werden. Die reformierte Kirche war bereits 1747 baufällig, und 1772 mußte der Gottesdienst endgültig in das reformierte Pfarrhaus verlegt werden. 1773–76 wurde an der Stelle des ersten Kirchenbaus ein neues Gotteshaus aus rotem Grötzingen Sandstein mit einem der Langen Straße zugekehrten Fassadenturm vollendet.

Für Karlsruhe war es eine besonders glückliche Fügung, daß es in einer politisch stark bewegten Zeit, in der sich Baden als Rheinbundstaat unter der Protektion Napoleons zu einem an Fläche wesentlich vergrößerten Großherzogtum entwickelte und in der die Stadt selbst ein vorher noch nie gekanntes Bevölkerungswachstum erlebte, mit Friedrich Weinbrenner einen Stadtbaumeister bekam, der mit seinen in die Zukunft weisenden Planungen den künftigen Aufgaben der Stadt als Regierungshauptstadt, als Verkehrsknotenpunkt, Gewerbestandort und Wohnsiedlung für lange Zeit gerecht wurde. 1799 zum Bauinspektor und 1801 zum Oberbaudirektor ernannt, hat Weinbrenner den weiteren

<sup>20</sup> FECHT S. 186



Ausbau und die Erneuerung der baulichen Gestalt der Stadt entscheidend geprägt. Ihm verdankt die Stadt die Neuformung des Marktplatzes und der Schloßstraße bis zum Ettlinger Tor unter Zugrundelegung einer Abfolge von Plätzen, die sich in ihrer architektonischen Wirkung steigerten und als eine in klassizistischem Stil gehaltene *via triumphalis* auf das Schloß zuführten. Ihm verdankt Karlsruhe darüber hinaus eine ganze Anzahl hervorragender öffentlicher und privater Bauten wie z.B. die 1804–14 erbaute katholische Stadtkirche St. Stephan, die der Stadt trotz ihrer gewaltigen Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg noch heute den Ruf einer Hochburg der klassizistischen Baukunst des 19. Jahrhunderts geben.

Nachdem 1803 der Friedhof endgültig verlegt wurde und südöstlich außerhalb der Stadt einen neuen Standort gefunden hatte, konnten die Planungen für die Neugestaltung des Marktplatzes anlaufen. Bereits 1800 hatte Pedetti einen Plan für einen in italienischem Stil gehaltenen Marktplatz mit Stadtkirche, Rathaus, Markthalle und umgebenden Wohnbauten vorgelegt, der aber als zu kostspielig verworfen wurde. 1806 reichte Weinbrenner einen auf früheren Konzeptionen basierenden Gesamtplan über die Ausgestaltung des Marktplatzes und seiner Umgebung ein<sup>21</sup>, dessen Teilverwirklichung bereits 1803 mit dem Bau des Ettlinger Tores an der Einmündung der Schloßstraße in die Kriegsstraße einsetzte. Die zwischen Rüppurrer Tor und Ettlinger Tor 1795/96 gebaute Kriegsstraße war unter Mitplanung Weinbrenners auf Beiertheimer Gemarkung trassiert und 1809/10 bis zum Karlstor weitergeführt worden, um Munitionstransporte und Truppendurchzüge weitab vom Schloß und außerhalb der Stadt halten zu können. Ebenfalls 1803 wurde mit dem Bau des Südflügels des neuen Gymnasiums begonnen, das zusammen mit der neuen lutherischen Stadtkirche den Ostrand des Marktplatzes begrenzen sollte. Nach dem Abbruch der alten Stadtkirche wurde 1807 der Grundstein des neuen klassizistischen Gotteshauses gelegt. Zu Pfingsten 1816 konnte es seiner Bestimmung übergeben werden. Über der Grabgruft Markgraf Karl Wilhelms wurde nach einem auf das Jahr 1804 zurückgehenden Entwurf Weinbrenners eine Pyramide erbaut, 1818 zuerst einmal als Holzbau mit Ölfarbenanstrich, 1823 endgültig als Steinkonstruktion. 1811 wurde das alte Rathaus an der Ecke Marktplatz/Lange Straße abgerissen, und die Stadtratssitzungen fanden – wie in den ersten Jahren der jungen Stadtgemeinde – für längere Zeit in Gasthäusern und gemieteten Räumen statt, denn erst 1821 konnte der Grundstein für den neuen Rathausbau gelegt werden. 1825 wurde er seiner Bestimmung übergeben. Seine letzte markante Ausgestaltung hat der Stadtbaukomplex Marktplatz-Schloßstraße erst 1843 in der Nach-Weinbrenner-Ära erhalten, als auf dem Rondellplatz aus Anlaß des

fünfundzwanzigjährigen Bestehens der badischen Verfassung die Verfassungssäule, ein fast 8 m hoher Obelisk aus rotem Buntsandstein aufgestellt wurde.

Zur Verbesserung und Vereinheitlichung des Stadtbildes wurden für den Bau von Bürgerhäusern, die an die Stelle alter Gebäude traten, auch im frühen 19. Jahrhundert neue landesherrliche Baugnaden gewährt. Ein 1804 erlassenes Baugnadenregulativ schrieb vor, daß für zwei- und dreigeschossige Häuser in der Langen Straße 10–12 fl., in den Radialstraßen 8 fl. und in den übrigen Straßen 5 fl. Baugnade pro laufenden Fuß Frontlänge aus der herrschaftlichen Baukasse zugeschossen wurden. Für den aufgesetzten dritten Stock, den Karl Friedrich allerdings nur am Marktplatz und an der Schloßstraße gern sah, gab es weitere 2,5 fl. Bei Eckhäusern wurde lediglich eine Frontlänge ganz, die andere nur zur Hälfte bezuschußt. Klein-Karlsruhe nahm an dieser Baugnade teil<sup>22</sup>. 1811 wurde ein neuer Baugnadenerlaß veröffentlicht, der folgende Bestimmungen enthielt: Zwei Hausmodelle, ein großes für Karlsruhe und ein kleines für Klein-Karlsruhe, waren vorgeschrieben. Beim großen, für das Stadtgebiet gültigen Modell waren Steinfassaden, gemeinschaftliche Brandmauern, ein 3 Fuß hoher Sockel, ein 11 Fuß hohes Unter-, ein 12 Fuß hohes Obergeschoß sowie ein 10 Fuß hohes drittes Stockwerk festgelegt. Hinterhaus und Dachgesims konnten aus Holz errichtet sein. Vor dem Haus waren 6 Fuß lange Platten zu verlegen. Beim kleinen, nur für Klein-Karlsruhe zulässigen Hausmodell genügte eine Steinbauweise nur für den unteren Stock. Das Haus mußte aber einen 2 Fuß hohen Sockel sowie 9–10 Fuß hohe Stockwerke haben. Die Baugnade belief sich in der Langen Straße bei zweigeschossigen Häusern auf 15 fl., bei dreigeschossigen auf 28 fl. pro laufenden Fuß Frontlänge. Am Marktplatz, wo viergeschossig gebaut werden mußte, betrug sie 30 fl.<sup>22</sup>.

1800 hatte die Stadt 4525 Einwohner, 1810 waren es 7275 und 1815 schon 15128<sup>16</sup>. Dieses rasche Bevölkerungswachstum verlangte neue Wohnquartiere, die nun im Südwesten und Westen der Stadt, westlich der Schloßstraße im Bereich der Herren- und Karlstraße bis zum Mühlburger Tor angelegt wurden. Die Verlängerung der Herrenstraße über die Lange Straße hinaus setzte 1804 ein; 1808 war sie bis zur Erbprinzenstraße vollendet. Bürger- und Blumenstraße zwischen der Herren- und der Karlstraße wurden 1805 angelegt. An der Karlstraße wurde 1806/07 an der Ecke des Ludwigplatzes ein neues Schlachthaus errichtet. Bis 1821 war sie bebaut, und 1829/30 schloß sie Heinrich Hübsch mit der Karlstoranlage ab. Westlich der Karlstraße wurde die Amalienstraße 1809 eröffnet und ab 1811 bebaut; an der Hirschstraße lassen sich erste Häuser seit 1815 nachweisen. Die nördlich der Langen Straße zum Mühlburger Tor führende Akademie-

<sup>21</sup> FECHT S. 191, 419, 421

<sup>22</sup> FECHT S. 416

straße, die bereits 1805 projektiert worden war, hat ab 1812 die ersten Häuser erhalten. Die etwa parallel ziehende Stephaniensstraße wurde ab 1817 bebaut. An der Einmündung der Karlstraße entstand an ihr als repräsentativer öffentlicher Bau die nach Plänen Weinbrenners 1826/27 errichtete Staatliche Münze. Das Mühlburger Tor als westlicher Abschluß der Stadt wurde 1817 nach einem kurzen, nur provisorischen Abschluß bei der Karlstraße an den heutigen Mühlburger Torplatz verlagert, wo es allerdings erst 1842 und nach einem Umbau 1862 seine endgültige Gestalt erhalten hatte. Die ehemalige Lange Straße der Gründungsstadt war damit von 1 km auf 2,2 km Länge ausgeweitet worden.

Östlich der Waldhornstraße entstand 1825 in der Nachbarschaft von Kasernenanlagen, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Durlacher Tor ausdehnten, aus der Baugewerbeschule Weinbrenners und der Ingenieurschule Johann Gottfried Tullas eine Polytechnische Schule mit Hochschulcharakter nach dem Vorbild der Ecole Polytechnique in Paris. Unter der Leitung Ferdinand Redtenbachers sollte diese älteste deutsche Technische Hochschule bereits in den 1840er Jahren eine erste Blütezeit erleben.

Eine Erweiterung der Stadt nach Süden über die Kriegsstraße hinaus brachte das beginnende Industrie- und Eisenbahnzeitalter. Die Karlsruher Maschinenfabrik, gegründet durch Emil Keßler, die sehr rasch einen guten Ruf im Lokomotivbau erwarb, siedelte sich westlich des Bahnhofs und der Bahnanlagen an und erhielt einen eigenen Gleisanschluß. Im Spätjahr 1841 setzten auf dem Wiesengewann Nachtwende vor dem Ettlinger Tor die Erdarbeiten für die Gleisanlagen der Bahnlinie Karlsruhe – Durlach – Heidelberg und Karlsruhe – Offenburg ein. 1842 wurde der Bahnhof fertiggestellt und im Frühjahr 1843 der Betrieb auf der Strecke Karlsruhe – Heidelberg und 1844 Karlsruhe – Offenburg aufgenommen.

Nach der geographischen Lage in unmittelbarer Nachbarschaft der mittelalterlichen markgräflichen Residenzstadt Durlach und nach den ihr zugeordneten Aufgaben bei der Gründung im Jahr 1715 war Karlsruhe nichts anderes als die Siedlung Neu-Durlach. Ihre im Gegensatz zu Durlach verkehrsgünstige Lage in der Rheinebene, die dem modernen Eisenbahn- und Straßenverkehr des 19. und 20. Jahrhunderts entgegenkam, ihr Anschluß an die im 19. Jahrhundert ausgebaute Großschiffahrtsstraße des Rheins und die durch die günstigen Verkehrsmöglichkeiten neu gewonnene Funktion als Industrie- und Gewerbestandort haben Karlsruhe schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts weit über die Ausgangssiedlung Durlach hinauswachsen lassen. So verwundert es nicht, daß die alte Markgrafenstadt am Rande von Nordschwarzwald und Kraichgauer Hügelland in unserem Jahrhundert ein Stadtteil der heute die Rheinebene überspannenden Großstadt Karlsruhe geworden ist.

## II Erläuterungen zur Karte

Die Karte »Karlsruhe bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts« soll auf der Grundlage der jüngsten Ausgabe der Deutschen Grundkarte 1:5000 die Entwicklung der Stadt von der Gründung bis ins beginnende Industrie- und Eisenbahnzeitalter aufzeigen. Der Maßstab 1:5000 mußte gewählt werden, um an diesem Beispiel einer neuzeitlichen fürstlichen Residenzstadt aus dem badischen Landesteil eine größen- und flächenmäßige Vergleichbarkeit mit den übrigen im Historischen Atlas von Baden-Württemberg dargebotenen Grundrissen mittelalterlicher und neuzeitlicher Städte zu erzielen. Für die Rekonstruktion der Stadtentwicklung dienten in erster Linie die den dargestellten Stadtbereich in der genannten Zeit betreffenden handgezeichneten und im 19. Jahrhundert gedruckten Karten und Pläne der Sammlung H Karlsruhe im Generallandesarchiv Karlsruhe, die insgesamt über 150 Einzelstücke enthält. Darüber hinaus wurde neben der unten angeführten Literatur die für die topographische und bauliche Entwicklung der Stadt äußerst wertvolle, 1887 von K.G. FECHT erschienene Stadtgeschichte von Karlsruhe ausgewertet. Sehr hilfreich war dazu auch die 1970 von R. SPÖRHASE veröffentlichte Kartenmappe zur Entwicklung der Stadt Karlsruhe.

Die Karte gliedert die Entwicklung der Stadt in vier Stufen.

Erste Wachstumsansätze, die sich in den ausgehenden 1730er Jahren an der Außenseite der Waldstraße sowie außerhalb des ersten Durlacher und Mühlburger Tores schon zeigten, sind dabei in der Farbgebung der roten Gründungsstadt gehalten, um so die frühesten Ausdehnungstendenzen im Stadtgebiet herauszuheben. Irrtümlicherweise enthält die Karte keine Nummern für die beiden Anlagen des Linkenheimer Tors, das die Stadt im Nordwesten abgeschlossen hat (vgl. hierzu die Karte im südwestlichen Randbereich der Schloßanlagen).

Die Park- und Gartenanlagen sowie die Friedhöfe, die eigene, aus der zeitlichen Schichtung herausfallende Signaturen haben, sind in ihrer Ausdehnung um 1850 wiedergegeben. Bei der Schloßgartenanlage im Norden des Schlosses wurde das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Mitte der 1830er Jahre) bestehende Wegenetz rekonstruiert.

### Schlüssel zu den Gebäudenummern:

#### I. Die Gründungsstadt bis 1737 nach dem Plan Markgraf Karl Wilhelms.

1. Schloß, erster Bau 1715–19, zweiter Bau auf gleichem Grundriß 1750–81.
2. Mühlburger Tor, erste Anlage.
3. Vorgesehener Platz für die katholische Stadtkirche, 1739 mit einem Brunnenhaus bebaut.
4. Erstes Rathaus der Stadt, erbaut 1728/29.

5. Lutherische Stadtkirche, erbaut 1719/22.
6. Reformierte Kirche, erbaut 1719/22.
7. Durlacher Tor, erste Anlage.

### II. Klein-Karlsruhe

8. Zentrum des Dörfle.
9. Rüppurrer Tor am Landgraben (Späterer Endpunkt des Steinschiffkanals mit Verladeplatz neben dem Tor).

### III. Stadterweiterung 1738–1834. Sie umfaßt im wesentlichen die Ausdehnung der Stadt in der Regierungszeit Karl Friedrichs und bis zum Ende der Weinbrenner-Ära.

10. Staatliche Münze, erbaut nach Plänen F. Weinbrenners 1826/27.
11. Hoftheater, erbaut 1806–08.
12. Fasanengartenschlößchen, errichtet nach Plänen von F.v. Keßlau, vollendet 1773.
13. Mühlburger Tor, zweite Anlage 1783/84.
14. Synagoge, erster Bau Holzkonstruktion nach Plänen von F. Weinbrenner, abgebrannt 1871. Zweiter Bau 1875.
15. Zeughaus.
16. Durlacher Tor, zweite Anlage 1772.
17. Ständehaus, erbaut 1820/21, umgebaut 1841.
18. Pyramide über der Grabruft des Stadtgründers Markgraf Karl Wilhelm, 1818 als Holzkonstruktion, 1823 als Steinbau errichtet.
19. Katholische Stadtkirche St. Stephan, erbaut von F. Weinbrenner 1808/14.
20. Rathaus, nach einem Plan F. Weinbrenners von 1806, erbaut 1821/25.
21. Evangelische Stadtkirche, erbaut nach Plänen von F. Weinbrenner 1807/16.
22. Erbprinzenschlößchen.
23. Rondellplatz nach Plan F. Weinbrenners von 1806, Verfassungssäule 1843 errichtet.
24. Markgräflisches Palais.
25. Weltzienhaus, heute Landesdenkmalamt.

26. Palais der Markgräfin Friedrich, heute Bundesgerichtshof.
27. Ettlinger Tor, erbaut nach Plan von F. Weinbrenner 1803.
28. Karlstor, erbaut 1829/30 von H. Hübsch.
29. Keßlersche Maschinenfabrik.

### IV. Stadterweiterung von 1835 bis 1860.

30. Mühlburger Tor, gestaltet 1842 und umgebaut 1862.
31. Polytechnische Schule, gegründet 1825.
32. Friedhofskapelle, heutige lutherische Kirche.
33. Bahnhof von 1842.

### III Literatur:

- ANDERMANN, K., KRIMM, K. u. SCHWARZMAIER, H. (Hsg.): Baden. Land–Staat–Volk 1806–1871. Karlsruhe 1980.
- DEHIO, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Baden-Württemberg. Bearb. von F.Piel. 1964.
- FECHT, K.G.: Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1887.
- HASELIER, G.: Karlsruhe, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 6. (Baden-Württemberg). Hg. von M.MILLER. 1965.
- HIRSCH, F.: 100 Jahre Bauen und Schauen 1 (1928) 2 (1932)
- KIRCHER, G.F.: Das Karlsruher Schloß als Residenz und Musensitz (Veröffentlichung d. Komm. f. gesch. Landeskunde B 8) 1959.
- LEISER, A.: Das Karlsruher Stadtrecht. In: ZGO 114 (1966) S. 207ff.
- METZ, F.: Karlsruhe, in: Land und Leute. Gesammelte Beiträge zur deutschen Landes- und Volksforschung. 1961.
- SPÖRHASE, R.: Karlsruhe. Karten zur Entwicklung der Stadt. Das Werden des Stadtgrundrisses im Landschaftsraum. 1970.
- VALDENNAIRE, A.: Weinbrenner. Sein Leben und seine Bauten. 1919. 1926<sup>2</sup>.
- WEECH, F. von: Karlsruhe. Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung. I: 1715–1830. Karlsruhe 1895. Band II: 1830–1852. Karlsruhe 1898.

---

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

8. Lieferung 1980

Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart